

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1878

17.5.1878 (No. 113)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1020551](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1020551)

Wilhelmshavener Tageblatt

und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Postexpeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postausschlag pränumerando.

Anzeigen nehmen auswärts alle Annoncen-Bureaus entgegen, und wird die kleinpaltige Corpus-Zeile oder deren Raum für Fleilige mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg. berechnet.

Expedition und Buchdruckerei No. 82.

№ 113.

Freitag, den 17. Mai.

1878.

Zum Attentat auf den Kaiser.

Berlin, 14. Mai. Vor den Untersuchungsrichter waren zu heute Dienstag Vormittag zehn Zeugen geladen, die sämtlich mit Entschiedenheit Hödel als denjenigen rekonoscirten, der den Revolver gegen die Person des Kaisers gerichtet hatte. Von so vielen gegen ihn sprechenden Beweisen erdrückt, änderte Hödel sein System und meint nun, „wenn er auf den Kaiser geschossen hätte, dann sei er verstandlos gewesen, denn wenn ich, ruft er aus, meinen Verstand gehabt hätte, hätte ich Jeden getroffen, auf den ich gezielt.“ Der Untersuchungsrichter Stadtgerichtsrath Jöhl macht ihn darauf aufmerksam, daß es sein Wille einzig und allein gewesen, den Kaiser zu erschießen, ihm aber dies, dem Himmel sei Dank, nicht geglückt. Hödel gab in seinem Verhör am Montag auch einen Radlergesellen Baumann, der in einer Gesellenherberge Krausenstr. 11 wohne, als Zeugen an, dem er mitgeteilt, daß er sich erschießen wolle. Dieser Baumann, der noch am Montag Abend zum Dienstag geladen wurde, äußerte dem Nuntius, der ihm die Vorladung überbrachte, in nicht allzu feiner Weise: Morgen kan.: ich nicht, da verlasse ich Berlin, ich reise schon früh ab. Der Nuntius machte ihn darauf aufmerksam, daß er, wenn er nicht erscheine, schon gejunden werde.

Zur weiteren Charakterisirung des Attentäters bringt die „Berliner Freie Presse“ nachstehenden Brief, der ihr von einem „Freund“ desselben zugeht. Derselbe lautet:

Berlin, 12. Mai 1878. Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen, soviel ich von meinem Freund, dem „Attentäter“ Lehmann weiß, wahrheitsgetreu mitzutheilen. Ich lernte denselben im Arbeiterbildungsverein Leipzig kennen, wir nahmen beide deutschen Sprachunterricht; sein Geschäft betrieb er nicht, er kolportirte sozialdemokratische Schriften, die Behauptung des „Tageblatts“, er habe dort Versammlungen einberufen oder abgehalten, ist unwahr. Am letzten Neujahr erzählte er mir im „Thüringer Hof“ in Leipzig, er habe an Herrn Stöcker nach Berlin geschrieben um Probenummern des Staatssozialist; darauf erhielt er zehn Stück, welche er in der Sozialisten-Versammlung bei Michael, Windmühlenstraße, unentgeltlich vertheilte. Darauf schrieb er um mehr und erhielt 200 Stück Probenummern nebst

einem sehr schmeichelhaften Brief, den er mir zu lesen gab und in welchem der Schreiber die Bitte aussprach, den pp. Lehmann persönlich kennen zu lernen. Am 20. Jan. d. J. bin ich von dort wieder hierher übergesiedelt und traf meinen Freund wieder, als ich mich beim Leichenbegängniß unseres Dentler betheiligte. Er schritt ungefähr 50 Mann hinter mir. Noch ehe sich der Leichenzug in Bewegung setzte, kam er zu mir und stellte mich mit heftigen Worten zur Rede, warum ich den „Vorwärts“ nicht mehr hielte, die Abonnenten wären jetzt auf 9000 gesunken; ich sagte ihm, daß ich die „Berl. Fr. Presse“ hielt, worauf er erwiderte, letztgenannte Zeitung sei ein reines Bourgeoisblatt, gab mir jedoch seine Absicht kund, Abonnenten für die „Berl. Fr. Presse“ zu sammeln. Bei dieser Gelegenheit hatte er eine Nummer vom Staatssozialist und vom Vorwärts in der Tasche. Ich schließe hiermit und bleibe ganz der Ihre. Carl Sempich.

Ein „Anarchist“, der zugleich Staatssozialist ist, der die „Berl. Fr. Presse“ für ein Bourgeoisblatt hält — die Nichtigkeit vorstehender Mittheilung vorausgesetzt — ist jedenfalls ein wüster Kopf; ein Burische, der bereits wegen Majestätsbeleidigung und Urkundenfälschung verfolgt wird, abwechselnd verschiedene Namen führt, mit einer ansteckenden Krankheit behaftet ist und endlich gar zum Attentäter wird, und das Alles im Alter von 21 Jahren — ist ein Mensch, der die Schule des Lasters von Jugend auf und von Grund aus durchgemacht haben muß. Mit einem solchen verworrenen Subjekt wird Niemand eine politische Partei identificiren wollen; auch zum politischen Fanatiker auf eigene Faust scheint uns der Kerl zu schlecht. Die weiteren Recherchen dürften daher wohl ergeben, daß Hödel ein verkommener, unklarer Mensch ohne allen und jeden sittlichen Halt ist, der lediglich aus Freude am Verbrechen sogar vor einem Mordversuche gegen das Staatsoberhaupt nicht zurückgeschreckt ist, weil er die Größe dieses Verbrechens nicht zu würdigen vermocht hat.

Auffällig erscheint es, daß die von Hödel abgeschossenen Kugeln nicht aufgefunden worden sind. In einer so sauberen Straße, wie die Linden, und bei so vielen Augen, die darnach suchten, hätte doch wenigstens eine Kugel von den vieren zum Vorschein kommen müssen. Der Fundort der Kugeln würde auch nicht unwesentlich zur Klarstellung des Vorganges selbst beitragen.

Eine Geächtete.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Sie wußten, daß Frau Döllinger unschuldig war, fuhr der Staatsanwalt fort. Hat sie Ihnen je ein Unrecht zugefügt?

Nein, aber ich haßte sie.

Haben Sie nie Reue über Ihre That gefühlt?

Sie blickte den Gerichtsrath starr an, ein höhnenndes Lächeln, welches einen tiefen Blick in ihr Gemüth gestattete, glitt über ihr Gesicht.

Nein, gab sie dann zur Antwort. Ich würde das Verbrechen indess nicht begangen haben, wenn ich gewußt hätte, daß Döllinger mich getäuscht, daß er in seinem Testamente seine Frau zur alleinigen Erbin eingesetzt; er hätte den Tod verdient, allein durch meine Hand würde er nicht gestorben sein.

Haben Sie zu Ihrem Geständniß noch irgend etwas hinzufügen? Geben Sie der Wahrheit die Ehre und gestehen Sie Alles, was Sie wissen.

Einige Augenblicke lang blickte die Verbrecherin starr vor sich hin.

Ich habe nichts mehr hinzuzufügen, sprach sie dann.

Der Gerichtsdirector gab den Befehl, sie in das Gefängniß zu führen, sie folgte ohne Widerstand.

Der Staatsanwalt trat bei dem Gerichtsdirector ein.

Hat die Frau gestanden? fragte er. Schweigend schob ihm der Director das Protokoll zu. Jetzt konnte er nicht mehr an Thoma's Unschuld zweifeln; es war ihm indess ein peinliches Gefühl, eingestehen zu müssen, daß er sich geirrt hatte.

Glauben Sie, daß der Mann oder die Frau die Wahrheit gesprochen? fragte er.

Der Staatsanwalt zuckte mit den Achseln.

Ich halte die Frau der That für fähiger, entgegnete er. Schuldig

sind sie ohnehin Beide. Ich bin befriedigt, daß der Verbrecher endlich entdeckt und dadurch der Verdacht von einer Unschuldigen genommen ist, welche durch denselben ihr Lebensglück eingebüßt hat!

Der Gerichtsdirector schwieg.

Wir können Alle irren, sprach er endlich; mit Absicht hat wohl Keiner geirrt!

Degen war allein auf seinem Zimmer. Nachdem er durch den Staatsanwalt das Geständniß der Frau erfahren, hatte er sich eingeschlossen, um allein zu sein.

Er konnte nicht verbergen, was in ihm vorging und mochte es auch nicht zeigen. Freude und Schmerz erfüllte seine Brust zugleich. Er hatte hinauszufliehen wollen zu Thoma, um ihr zuzurufen: Du bist unschuldig, jeder Verdacht ist jetzt von Dir genommen, nicht der geringste Schatten ist zurückgeblieben — die Mörder Deines Mannes sind entdeckt, durch mich — durch mich! er fühlte, daß seine Kräfte dazu nicht ausreichten. Und konnte er wieder vor sie hintreten, nachdem sie ihm gesagt, daß sie allein durch das Leben gehen werde, daß ihr Herz erkaltet sei? Durfte er hoffen, daß sie je seine Bitten erhören werde?

Tannenbergs pochte an die Thür, er öffnete nicht. Selbst den Freund konnte er jetzt nicht sehen, denn er fühlte, daß er einer neuen Aufregung unterliegen werde, er mußte allein bleiben.

Als der Abend hereinbrach, senkte sich der Schlaf auf seine Augen und er fand endlich die Ruhe, die er seit Tagen entbehrt hatte.

Der folgende Morgen fand ihn in einer gänzlich veränderten Stimmung. Er hatte Thoma's Unschuld erweisen wollen; dies hatte er erreicht, nicht der leiseste Schatten blieb auf ihr zurück; was sie indessen durch den unglückseligen Verdacht gelitten, konnte er nimmermehr ungeschehen machen. Er konnte ihr nicht die Frische und Unbefangenheit der Jugend zurückgeben, die Theilnahme an dem Leben, das Verlangen nach den Menschen konnte nur allmählich in ihr zurückkehren. Wenn ihr Herz wieder erwarmte, dann erinnerte es sich wohl auch seiner, wie man eines Freundes gedenkt, der Einem den größten Dienst erwiesen, der gern sein Herzblut hingegeben hätte.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Mai. Nach der „Prov.-Korresp.“ wird die Vermählung des Prinzen Heinrich der Niederlande mit der Prinzessin Marie von Preußen vermuthlich im August d. J., die Vermählung des Herzogs von Connaught mit der Prinzessin Luise Margarethe von Preußen erst im Winter stattfinden.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende amtliche Berichterstattung: In mehreren Zeitungen fand sich vor einigen Tagen die dem „Hirsch'schen Telegraphen-Bureau“ angeblich aus Konstantinopel zugegangene Mittheilung abgedruckt, daß am 3. d. M. Abends in Galata eine große Schlägerei zwischen Matrosen der dort stationirten deutschen und britischen Kriegsschiffe stattgefunden, und in Folge dessen die Kommandanten dieser Schiffe ihren Mannschaften verboten hätten, an ein und demselben Tage auszugehen. Nach amtlichen Nachrichten ist in Konstantinopel von einer solchen Schlägerei nichts bekannt.

— Morgen tritt hier auf Veranlassung der Handelskammer in Frankfurt a. M. eine Vorconferenz der Binnen-Großhandelsplätze zu einer Besprechung im Hotel de Rome zusammen, zu der, wie wir hören, auch einige Seehandelsplätze Einladungen erhalten haben. Es gilt dabei sowohl den radikal-freihändlerischen Bestrebungen der Seehandelsplätze, wie den schützollnerischen der Industriellen gegenüber Stellung zu nehmen.

— Am 9. ds. Mts. ist der deutsche Generalkonsul in Antwerpen, Kommerzienrath R. Kind, gestorben.

Russland.

Wien, 15. Mai. Soeben erklärt der Minister in Beantwortung der Orientinterpellation alle Gerüchte in Betreff der Besetzung Bosniens und der Herzegowina als erfunden.

London, 15. Mai. Der Lordmajor und die Gemeindevertretung von London übermittelten dem deutschen Kaiser telegraphische Glückwünsche.

— Lord Russell ist schwer erkrankt, sein Zustand äußerst besorgnißerregend.

— „Daily News“ erfahren, die von Hartington beantragte Resolution, betreffend die Verwendung von indischen Truppen in Europa, würde am 20. Mai discutirt werden.

Rom, 15. Mai. Das nächste Consistorium wird erst Ende Juni abgehalten werden. Der Papst wird bei diesem Anlasse die Nuntien in Wien, Paris, Madrid und Lissabon nach Rom berufen und zu Cardinalen ernennen.

Petersburg, 15. Mai. Das „Journal de St. Petersbourg“ und die „Agence Russe“ beobachten über die Mission Schumalows ihr bisheriges Schweigen. Die „Börsezeitung“, welche eine friedliche Richtung verfolgt, tritt den pessimistischen Auffassungen anderer Journale hinsichtlich der Situation entgegen und legt die Grundlosigkeit der Befürchtungen dar, welche hervorgerufen wurden durch das ganz zufällige Zusammentreffen der Ankunft Schumalow's mit der Aufforderung der Gesellschaft für Ausrüstung einer Freiwilligen-Flotille zur allgemeinen Subscription, sowie mit der Ernennung der Commandanten der Küstengebiete von Kronstadt und Sweaborg. Dasselbe Blatt bemerkt weiter: Wenn die Situation auch Vorsichtsmaßregeln erheische, so berechtige sie andererseits doch zu ernstlichen Hoffnungen auf Verständigung.

Konstantinopel, 15. Mai. Anlässlich des Mißlingens des Attentates auf den deutschen Kaiser wurde im deutschen Botschaftshotel ein Teedeum abgehalten. Der Sultan ließ dem Botschafter durch seinen ersten Adjutanten seine Glückwünsche ausdrücken.

Wohl hätte er sie noch gern einmal gesehen — es ging nicht. Er besaß nicht die Kraft, ihr ruhig entgegenzutreten, sein Herz würde ihn hinreißen und zum zweiten Male vermochte er die Worte, daß sie allein durch das Leben gehen werde, nicht zu ertragen.

Er war fest entschlossen, noch an diesem Morgen die Stadt zu verlassen, heimlich, selbst ohne Tannenberg Adieu zu sagen. Wozu sollte er dem Freunde auseinandersehen, daß er nicht länger bleiben könne — auch er verstand ihn nicht. Tannenberg war nicht im Stande, die glühende Leidenschaft, welche seine Brust erfüllte, zu begreifen.

Nachdem er seine wenigen Sachen gepackt, schrieb er dem Freunde einige Zeilen zum Abschiede.

Ich bin fort, lieber Affessor, schrieb er. Du weißt, ich habe einen Abschied nie geliebt, denn man macht sich dabei gegenseitig das Herz schwer ohne den geringsten Nutzen. Du wirst zwar wieder den Kopf über mich schütteln — thu' es, denn von Deinem Standpunkte aus hast Du Recht. Der Zweck meines Besuches hier, mich zu erholen, ist mißlungen; dafür habe ich den Beweis geliefert, daß Thoma unschuldig ist und daß Deine juristische Weisheit Schiffbruch gelitten hat. Das kommt von den Alten, Freund; in dem Leben und in den Augen liegt die Wahrheit. Lebe wohl, bester Freund! Ich reise tiefer hinein in das Gebirge. Dorthin, wo es keine Gistmischerinnen gibt, denn — . . .! Doch dann lebe wohl. Dein Degen.

Auch an Thoma schrieb er. In ruhiger Weise wollte er Lebewohl sagen, mit keinem Worte wollte er seine Liebe und vernichtende Hoffnung berühren und doch sprach, als er den Brief beendet hatte und noch einmal durchlas, aus jeder Zeile der tiefste Schmerz. Er wollte ihn vernichten — er konnte keinen zweiten schreiben.

Mag er bleiben wie er ist! rief er, indem er ihn versiegelte. Es ist ja Thorheit, ihr verbergen zu wollen, wie es in mir aussieht. Sie weiß, wie ein Herz schmerzhaft zuckt, dem die Hoffnung abgeschnitten ist — sie wird mich verstehen.

Er hatte einen Wagen bestellt, der ihn fortführen sollte, ungeduldig auf denselben wartend, schritt er im Zimmer auf und ab. Jede Minute dehnte

lokales.

Wilhelmshaven, 16. Mai. Am vergangenen Dienstag Herr Gerhard Kohlfs aus Bremen, der berühmte Afrika-Reisende im Saale des Victoria-Hotel, einen äußerst interessanten Vortrag über seine letzte Reise von Osten nach Westen quer durch Afrika und nach der Tschad-See.

Ohne auch nur annähernd versuchen zu wollen, seinen Vortrag wiederzugeben, sei es uns vergönnt, einige interessante Punkte aus seiner Erzählung herauszunehmen.

Herr Kohlfs schildert uns die Völkerrassen der Neger in den Lande der Tebu. Dieselben bestehen aus der Mischung der Weißen und den Negern. Es kommen dort Fälle vor, daß ein ganz Weißer den Typus eines Negers mit den dicken Lippen, den vorstehenden Backenknochen, der zurücktretenden Stirn zeigt, während umgekehrt ein Schwarzer unserer kaukasischen Rasse zu gehören scheint. Ja, es gehört dort nicht den Seltenheiten, daß ein schwarzes Elternpaar weiße Kinder hat, und umgekehrt.

Er schildert uns dann die Wüste Sahara und belehrt uns, daß die Bodengestaltung derselben nicht, wie vielfach irrig angenommen wird, eine einzige ungeheuer große Sandebene sei, sondern daß an vielen Stellen die Berge mit Thälern wechseln. Die eigentliche Sahara, welche ca. 50 Meilen über dem Meerespiegel liege, habe keine Quellen und Däsen, und eine Karawane habe 36 Tage gebraucht um durch diese Wüste zu kommen. Während dieser ganzen Zeit hätten keine Kamelle kein Wasser bekommen ohne daß sie deshalb schwächer geworden wären, er sagt, es kämen für vor wo dieselben 50 ja 60 Tage, ohne getränkt zu werden, aushalten müßten. Datteln sind dann die einzige Nahrung für Menschen und Thiere. Zur Auffindung einer Dase hatte Kohlfs einen alten Führer angenommen, der sich so vollständig verirrt, daß sie in der Nacht die entgegengesetzte Richtung einschlugen und nach Norden gezogen waren anstatt nach Süden. Den Kompaß konnten sie nicht benutzen da die Nacht zu finster war und die Magnetnadel sehen zu können und Licht durstten sie nicht machen, aus Furcht den räuberischen Beduinen in die Hände zu fallen. Die Luft dort so trocken, daß der Mensch das Quantum Feuchtigkeit, welches in seinem Körper enthält, alle 24 Stunden fast erneuern muß, wenn er nicht verdursten soll. Zu ihrer Rettung kam ein heftiger Regen, welcher sie den Stand setzte, ihre Schläuche auf's Neue zu füllen. Ein Diener, den er weggeschickt um die Richtung der Dase aufzusuchen, fand sich auch wieder ein mit der tröstlichen Nachricht, daß er sie entdeckt habe. — Herr Kohlfs hebt alsdann die scharfe Veränderung in der Natur, sowohl wie bei den Menschenrassen hervor. Er schildert einen Negerstamm in der Mitte Afrikas (Bulo), der, obgleich gänzlich unbekannt mit der Außenwelt, doch die Staatseinrichtung einer civilisirten Nation besitzt. Der Körper dieser Neger sei von bräunlicher Farbe und schön zu nennen, das Gesicht habe die zurücktretende Stirn, die vorstehenden Backenknochen u. Runzeln um die Augen. Schönheitsgefühl sei bei ihnen recht stark vorherrschend. Jeder Mann habe seine Beschäftigung, welche in der Morgen- und Abendzeit auf offener Straße verrichtet wird. Des Mittags sei es dort zu heiß zum Arbeiten und des Abends kämen sie zusammen und erzählten sich Neuigkeiten und tanzten und jubiliren bis tief in die Nacht hinein. Bemerkenswerth ist, daß eine Familie beieinander wohnt; da hat jeder seine Hütte, der Vater, Mutter, die Kinder, vielleicht noch eine alte Großmutter oder eine Tante, dann Hütten als Vorrathskammern. Um diese ganze Colonie ist dann

sich ihm zur Ewigkeit aus. Er hatte abgeschlossen, was wollte er länger bleiben, außerdem befürchtete er, daß Tannenberg kommen würde und er wollte ihn nicht noch einmal sprechen, den Brief an ihn hatte bereits seinem Wirth zur Besorgung übergeben. Nur der Brief an Thoma lag noch auf dem Tische.

Ein Wagen fuhr vor. Er trat an das Fenster und zuckte fast erschrocken zusammen — es war Thoma's Wagen und ihr Vater sprang aus demselben. Noch war er ungeschlüssig, ob er den Major empfangen sollte, da sah dieser bereits in das Zimmer und umschloß ihn mit beiden Armen.

Ich weiß Alles — Alles! rief der Alte. Sie haben mir das Leben gerettet und haben meiner Tochter das Leben, ja mehr als das, Sie haben ihr die Ruhe des Herzens zurückgegeben!

Thranen rannen über die Wangen des greisen Mannes, die Erregung machte seine Stimme zittern.

Degen war befangen. Das Glück ist mir günstig gewesen, entgegnete er. Ich habe ja an der Unschuld Ihrer Tochter gezweifelt!

Die Menschen kannten sie nicht, sonst hätten auch sie nicht zweifeln können, fuhr der Major fort. Es sind schwere, schwere Jahre für mein armes Kind gewesen. Sie hatte längst die Hoffnung aufgegeben, je wieder dem Fluche, der auf ihr lastete, erlöst zu werden! Ich sehe, daß Ihre Sachen gepackt sind, Sie wollen doch nicht fortziehen.

In dieser Stunde noch verlasse ich die Stadt.

Nein, das dürfen Sie nicht! rief der Major. Sie wollten uns nicht lassen, ohne Abschied zu nehmen?

Ein schmerzliches Lächeln glitt über Degens Gesicht hin.

Ich wußte nicht, daß Sie zurückgekehrt waren, gab er zur Antwort. An Ihre Tochter hatte ich einige Zeilen geschrieben.

Sie wollten sich unserem Danke entziehen, ich wäre Ihnen indeß gefolgt und hätte Sie zurückgeholt. Sie können ja nicht ermessen, wie wir Ihnen verdanken, denn Sie wissen nicht, wie viel wir geküßt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Umzäunung gemacht, die sie von der Außenwelt absondert. — Dieser Negerstamm wird durch eine südliche Bergkette von einem andern Negerstamm getrennt (an der Nigermündung), der keine Spur der Gesittung und Civilisation des Nachbarstaates zeigt. Dieser Stamm trägt den Typus eines echten Negers mit den hervorragenden Backenknochen, woran man einen Kock hängen könne wie der Vortragende sich ausdrückt. Auch wird hier noch die niedrigste Art des Götzendienstes getrieben, jeder kleine Ort hat seine besonderen Götter; bald ist es ein Stein, ein Baum, ein Schlangengerippe, welches als Gottheit verehrt wird, ja N. erzählt, daß er an einem Orte einen blanken englischen Marineknopf, der sich, weiß Gott wie, dorthin verirrt hatte, als obersten Gott angetroffen habe. Und fanatisch sind diese Neger mit ihrem Götzenglauben gewiß nicht, denn sie erlauben nicht allein dem Fremden, ihre Götter zu berühren, sondern sie prügeln sie selbst gehörig durch, wenn sie nicht so wollen wie sie es wünschen. — Das böse Prinzip oder den Teufel, denken sie sich von weißer Hautfarbe.

Aus diesen Negervölkern werden jährlich Tausende und Abertausende als Sklaven nach der Türkei, hauptsächlich nach Constantinopel geführt, und der Weg den die Sklaventreiber mit ihren Opfern durch die Sahara und andere wenig bewohnte Länder nehmen, ist genugsam bezeichnet durch die unzähligen Gerippe der Unglücklichen, welche den Leiden einer solchen beschwerlichen Reise erlegen sind. Trotz der großen Sterblichkeit der Neger auf dem Sklaventransport ist der Sklavenhandel doch ein lucratives Geschäft, da der Sklave beim Einkauf circa 8 bis 10 österr. Maria-Theresien-Thaler kostet, dagegen in Constantinopel 1000 und mehr Thaler werth ist.

Bemerkenswerth ist, daß bei fast allen Stämmen Central-Afrika's der Maria-Theresien-Thaler vom Jahre 1798 im Geschäft benützt wird, und mußte England, als es den Krieg mit König Theodor von Abessinien führte, in Wien einige Millionen Maria-Theresien-Thaler vom J. 1798 nachprägen und antauschen lassen. Das kleinere Wechselgeld besteht hier aus Muscheln (1000 Muscheln = 1 M.-Th.-Thaler) dort aus kleinen hülsenförmigen Eisenstücken, wieder anderswo aus Salzplatten von 2 bis 3 Fuß Länge und 1 bis 2 Zoll Dicke. Jedenfalls ein unbequemes Geld.

Südlich vom Tschadsee wohnt ein Negervolk (die Musgu), welches sich durch große Häßlichkeit auszeichnet, der Mund hat die Gestalt eines Rüssels und die Frauen durchbohren noch die Rippen und stecken Stücke getrockneter Orangenschalen hinein.

Nachdem nun N. in 3 1/2 Jahren keinen civilisirten Menschen gesehen hatte, fand er in der Nähe des Tschadsees eine Colonie von Engländern, die sich schon seit Jahr und Tag dort angebaut hatten. Die Freude, wieder Europäer zu sehen, war so groß, daß sie sich gegenseitig in die Arme stürzten als wenn sie theure Freunde gewesen wären.

Vom Tschadsee aus hatte N. noch 30 Tagereisen zu machen, um an die Küste zu gelangen, wo er sich einschiffen und wieder nach seiner Heimath zurückgelangen konnte.

Dieser Aufsatz enthält nur Bruchstücke aus dem überaus interessanten Vortrage des Herrn Gerhard Kohlfs; zur Wiedergabe der ganzen so mannichfaltigen Reise-Beschreibung mangelt es unserm Blatte an Raum, und werden nur diejenigen, welche ihn selbst gesehen und gehört haben, sich eine Vorstellung von der Fülle seiner lehrreichen Erzählung machen können.

Heppens, 13. Mai. Gestern Abend wurde bei dem Hausmann Johann Oltmanns hieselbst ein Einbruch verübt, indem 20 Pfund Wolle aus dem verschlossenen Backhause desselben entwendet wurden. Die Thäter sind noch nicht ermittelt worden.

Aus der Umgegend.

Oldenburg. Am 14. d. M. Morgens 6 Uhr vor Ankunft der Züge entdeckten Eisenbahnbeamte auf dem hiesigen Bahnhofe, daß eine vor dem Perron befindliche Weiche auf halb gestellt und Eisenstücke dazwischen gesteckt waren, so daß ein ankommender Zug hier hätte unfehlbar entgleisen müssen, wenn das Hinderniß nicht rechtzeitig gefunden und beseitigt worden wäre. Welch ein schweres Unglück wäre in diesem Falle leicht geschehen, wie viel Menschenleben wären in Gefahr gekommen, wenn der Zug entgleist und in den Perron, wenn auch nur noch mit halber Kraft, hinein gefahren wäre? Als Thäter wird der vor Kurzem wegen Trunkenheit entlassene Maschinenheizer Siebert von Osterburg genannt.

Zwischenahn, 14. Mai. Heute Nachmittag 5 Uhr gewahrte man einen bedeutenden Feuerschein, herrührend von dem Brande einer Heuschene in Aischhausen. Das Spielen von Kindern mit feuergefährlichen Gegenständen bezeichnet man als die Ursache der Entstehung desselben.

Barel, 14. Mai. Bei dem Brande in Cloppenburg ist die oldenburgische Versicherungsgesellschaft mit nur 4000 Mk. theilhaftig.

Elsfleth, 14. Mai. Am 23. Juni beginnt eine Prüfung für Schiffer auf großer Fahrt. Die Anmeldungen mit den vorgeschriebenen Bescheinigungen sind rechtzeitig schriftlich einzureichen.

(Das war ein Schuß, davon u. s. w.) Mit einer gewöhnlichen, kaum 9 Zoll langen Hinterlader-Pistole wurde dieser Tage in Wien ein Schußresultat erzielt, welches in den Annalen aller Schützengilden als Unicum dasteht. Die Distance betrug 400 Schritte. Das Ziel war die viereckige Feld- und Wehrmannscheibe, auf welche der Kaufmann Joseph Schulhof unter 40 aus freier Hand in kaum 20 Minuten abgegebenen Schüssen nicht weniger als 31 Treffer mit 75 Kreisen, darunter, wie nebenbei erwähnenswerth erscheint, drei Treffer durch Schüsse mit der linken Hand erzielte. Dieses interessante Schießen fand am 1. d. M. um 4 Uhr Nachmittags auf der Militärchießstätte unter strengster Controle statt. Den Anlaß hierzu hatte eine in einem Privatkreise abgeschlossene Wette gegeben. Eine Anzahl von Schützen aus militärischen und civilen Kreisen wohnte dem Schießen bei; es wurde über das interessante Resultat ein genaues Protokoll aufgenommen.

Geburts-Anzeige.

Durch die Geburt eines gesunden, kräftigen Jungen wurden hoch erfreut
Belfort, 16. Mai 1878.
Carl Zwingmann
u. Frau.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 13. Mai 1878.
Ein dreizehnjähriger Knabe soll von uns anderweit in Pflege gegeben werden und wollen diejenigen, welche die Verpflegung des Knaben übernehmen wollen, sich baldigst mit ihren Anträgen bei unserm Armenvorsteher Herrn Schindler melden.
Der Magistrat.
Nakszynski.

Bekanntmachung.

Am
Sonnabend,
den 18. d. Mts.,
Nachm. 2 Uhr,
soll in der Schwarzer Batterie geborgenes strandrüttiges Gut, 6 Balken, 2 Rammpfähle, 8 Eisenbahnschienen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kaufliebhaber sich dort einfinden mögen.
Wilhelmshaven, 9. Mai 1878.
Das Strandamt.
L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines Brunnenhäuschens für den Bohrbrunnen Nr. 2 an der Götterstraße sollen im Submissionswege verbungen werden.

Es ist hierzu ein Termin auf
Freitag,
den 17. d. Mts.,
Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale anberaumt worden, bis wohin bezügliche Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt und portofrei einzureichen sind.

Die der Submission zu Grunde gelegten Bedingungen, Zeichnung und Kostenanschlag können in unserer Registratur eingesehen werden.

Wilhelmshaven, 10. Mai 1878.
Kaiserliche
Marine-Garnison-Verwaltung.

Schweine-Verkauf.

Am
Montag,
den 20. d. Mts.,
läßt der Handelsmann H. G. Janssen aus Hattersum

20—30 Stück
große und kleine
Schweine

bei C. Harms zu Eckeriege öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.
Neuende, 15. Mai 1878.
Cornelissen, Auctionator.

Cement.

Ich erhielt von Bonn über Rotterdamm 2760 Säcke

Bonner Portland-Cement

wovon ich aus dem im Hasenkanal bis 21. Mai löschenden Schiffe „Portland“, Capt. Bulton, billig abgebe.

Die Säcke sind wasserdicht und mit Bleiverschluß und Marke seitens der Fabrik versehen.

Richard Berg.

Zu vermieten.
1 möbl. Wohn- u. Schlafstube sofort oder zum 1. Juni.
Elsaf, Börsestr. 13, 1 Tr.

Einem geehrten Publikum Wilhelmshavens und Umgegend mache hiermit bekannt, daß ich mich hier als

Zahn-Artist

niedergelassen habe.
Künstliche Zähne werden unter Garantie der größten Vollkommenheit und Brauchbarkeit beim Essen ohne Entfernung der Zahnwurzel schmerzlos eingesetzt.

Zahnschmerzen beseitige in den meisten Fällen, ohne die kranken Zähne zu entfernen. Plombiren, Nervtödten und Reinigen der Zähne, sowie Reparaturen werden sofort gemacht.

Hugo Erdmann, Zahn-Artist,
Noonstraße Nr. 110, 1. Etage.

Gesucht.

Auf sogleich ein Geselle auf dauernde Arbeit bei gutem Lohn.
S. Blohm, Stellmacher,
Wilhelmshaven (Kopperhörn).

Gesucht.

Auf sofort 1 tüchtiger Schmiedegeselle auf dauernde Arbeit.
Elsaf. Bang.

Raffinade,

feinste Waare à Pfd. 50 Pfg., bei Broden 45 Pfg.,
gemahlene Raffinade und
Würfel-Raffinade
empfiehlt billigt

F. G. Detken,
Noonstr. 9,
Berläng. Königstr. 19.

Zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer.
Noonstraße 80.

Loose

zur hannov. Pferde-
lotterie

à 3 Mark (Ziehung am 24. Juni)
und zur

Geflügelverloosung
à 50 Pfg. (Ziehung am 19. Juni)
sind zu haben bei

F. A. Schumacher.

Ringius Restauration.

Die Photographie des At-
tentäters auf Se. Maj. den
Kaiser,

Max Hödel,

ist von heute ab in meiner Resta-
uration in Augenschein zu nehmen.
Ringius.

Gefunden.

Bei der Wilhelmshalle ein
Schlüssel. Abzufordern in der Exped.
d. Bl.

Gesucht.

2 Tischlergesellen auf Möbel-
arbeit finden Beschäftigung.
Hörsten. **J. S. Eilers.**

Eichenholz

in trockenen Bohlen (4—6 M. lang,
5—13 Cm. stark und 20—80 Cm.
breit) habe circa 3 Cbkm. billig zu
verkaufen.

Hörsten. **J. S. Eilers.**

Zu vermieten.

Eine möblirte Stube nebst Schlaf-
kammer an ein oder zwei junge
Leute mit oder ohne Beköstigung.
Bismarckstraße 56 a.

Gesucht.

Auf sofort ein Dienstmädchen.
C. Schulz, Neuende.

Ich empfehle mich zum Waschen
und Reinmachen.

Wwe. Schmidt,

Belfort,
Akazienstraße 5.

Gesucht.

Auf sofort einen tüchtigen Ge-
sellten. **C. Detken, Bäcker.**

Zu vermieten.

Eine kleine Familienwohnung in
der Nähe des Haupteingangs der
Werft.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Als

Clavierstimmer

empfiehlt sich

A. Hoppenrath,

Augustenstr. 1, 1 Tr.
Reparaturen jeder Art prompt und
billig.

Gesucht.

Zum 1. Juni ein ordentliches
Dienstmädchen. **Ringius.**

Klavierunterricht

ertheilt **Ros, Wilhelmstraße.**

„Caffeehaus“ in Barel.

Simmelfahrtstag:

Grosses

MILITAIR - CONCERT

gegeben von der Kaiserl. Marine-Capelle aus Wilhelmshaven, unter per-
sönlicher Leitung ihres Capellmeisters Hrn. **C. Latann.**
Anfang 4 Uhr. Entree a Person 50 Pfg.

Nach dem Concert: Kinder die Hälfte.



BALL.



Es ladet ergebenst ein

C. Dörrier.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend die
ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage meine in der Bismarck-
straße Nr. 14 belegene



Restauration



eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Th. Oldewurtel.

Den geehrten Damen von Wilhelmshaven empfiehlt sich zur Anfertigung von

Damen- u. Kinder-Garderoben

sauber und gut gearbeitet und zu mäßigen Preisen.

Aurelie Hertwig,

Kronprinzenstr. 13 (b. Schuhmachernstr. Gehrels).

Vielfachen Wünschen unserer geehrten Kunden nachkommend, nehmen
wir zum 15. d. M. unser früher betriebenes

Flaschenbier-Geschäft

wieder auf. Es kosten

30 Flaschen helles Bier Mk. 3

30 „ dunkles Exportbier „ 4

gegen Baarzahlung.

Unsere Flaschen sind mit Frizner'schen Patent-Verschläffen versehen.
Dieselben bleiben ebenso wie die Verschläffe Eigentum der Brauerei und
berechnen wir für nicht zurückgegebene Flaschen Mk. 0.10, für nicht zurück-
gegebene Verschläffe Mk. 0.20 per Stück.

Bestellungen bitten wir in unserem Comtoir, Friedrichstraße Nr. 5,
zu machen.

Actien-Gesellschaft St. Johanni- Brauerei.

C. D o e r r y.

Öffentlicher Verkauf eines Landguts. Fedderwarden (Jeverland).

Das zu Schillbeich, nahe beim Kirchdorf Fedderwarden
und bei Kniphausen belegene Landgut der Wittwe des
weil. Proprietärs Diedrichs wird am

Montag, den 27. Mai d. J.,

Nachm. 3 Uhr,

im Gasthause des Herrn Gastwirths Hinrichs zu Fedder-
warderkirchdorf zum dritten Male öffentlich meistbietend aus-
geboten werden.

Der Zuschlag kann nur erfolgen, wenn mindestens das Taxat, circa
57,000 Mk., wird geboten werden.

Das Landgut hat eine Größe von 43 ha. 71 a. 32
Qu.-M. = circa 77 Kataster-Jücker = 138 $\frac{2}{3}$ Grasfen, ganz
aus Marschboden erster Bonität bestehend.

Die Ländereien werden im Herbst d. J., die Gebäude am 1. Mai
1879 angetreten.

Der Verkauf wird in 8 resp. 4 und 2 Abtheilungen
und im Ganzen versucht werden.

Flurkarte und Auszug aus den Verkaufsbedingungen sind beim Hrn.
Gastwirth Hinrichs zur Einsicht ausgelegt.

Weitere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen

Döbenburg.

J. F. Sergens.

Redaktion, Druck und Verlag von Th. Süß in Wilhelmshaven.



Wilhelmshav.
Schützenverein.
Die

Verpachtung der Budenplätze

zu dem am 30. Juni, 1. und 2.
Juli cr. stattfindenden Schützen-
feste findet am

Freitag, 14. Juni,
Nachm. 1 Uhr,

auf dem Fesiplatz statt.

Der Vorstand



Bürger-
Gesang-
Verein.

Freitag, den 17. Mai:

Gesangsstunde.

Ballotage.

Vorlegung der neuen Statuten.

Berschiedenes.

Der Vorstand.

Preussischer Beamten-Verein.

Die Sonnabend, den 11. d. M.
einberufene

General- Versammlung

musste wegen zu geringer Betheili-
gung vertagt werden und findet nun

Sonnabend,
den 18. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,
im Saale des Hotel Victoria
statt.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über den Stand
des Vereins.
2. Verhandlung über die Gründung
einer Spar- und Leihkasse für
Beamte am hiesigen Orte.
3. Eintritt sämmtlicher hier und in
der Umgegend domicilirender Be-
amten in eine alte gut fundirte
Feuerversicherung unter Gewähr-
ung namhafter Vortheile.
4. Berathung über die Einberufung
regelmäßiger Versammlungen.

Das Lokal-Comité.

Gille,

1. Vorsitzender.

Ammerländischen Schinken, hochfeine Waare,

empfiehlt

F. G. Oetken,

Koonstr. 9.

Berläng. Königstr. 19.

Zu vermieten.

Für einen einzelnen Herrn eine
bequem möblirte Stube (parterre),
dem Eingang des Parks gegenüber.

Sagenstede,

Bismarckstraße Nr. 27.